

# Der tragische Clown des Schmutteltheaters

SPIEGEL-Redakteur Hellmuth Karasek über den Schauspieler Ulrich Wildgruber

Wenn er eine neue Rolle probt, kann es passieren, daß man ihm so in der Stadt begegnet: er überquert dampfend und mit offenem Mantel, offener Jacke, offenem Hemd eine Straße, den Blick wild verzückt ins Jenseits gerichtet, und murmelt Textfetzen vor sich hin. Quiet-schende Bremsen – Ulrich Wildgruber läuft durch eine Großstadt querfeld-ein.

In dem Heer der Darstellungsbeamten, die das deutsche Subventionstheater hervorgebracht hat, ist er ein wilder ungezügelter Dienst-nach-Vorschrift-Verweigerer. Er verschlingt Rollen mit Haut und Haar, bis sie aussehen, spre-

Wenn seine hartnäckigen Feinde von dem inzwischen 46jährigen, der trotz praller Körperfülle immer noch, die Flecken rosiger Hektik auf der Haut bezeugen es, einer der jüngsten Schauspieler ist, von ihm sagen, er könne gar nicht spielen, haben sie vielleicht mehr recht, als sie ahnen. Wildgruber spielt nicht, erst recht „verkörpert“ er nicht, er überrollt eine Bühnenfigur mit seiner Leidenschaft, wird von ihr aufgeessen.

So ist er dem Theater schutzlos ausgesetzt wie ein zentnerschweres Baby. Dem schüchternen, ja menschen-scheuen Schauspieler merkte man an, wie ihn die Buhrufe verletzen, die jahrelang zum

ist Wildgruber davon meilenweit entfernt.

Noch seinen Hamlet (1977) hat er sich eher erlaufen als ersprochen: ein von einem wilden Motor Getriebener, jagte er treppauf, treppab, durchs Zirkuszelt, die Welt war so sehr aus den Fugen, daß es ihm auch die Sprache verschlug: Die Sätze des Prinzen überkugelten sich, er verhedderte sich in seinen Gedanken, er spuckte seine Verzweiflung von sich.

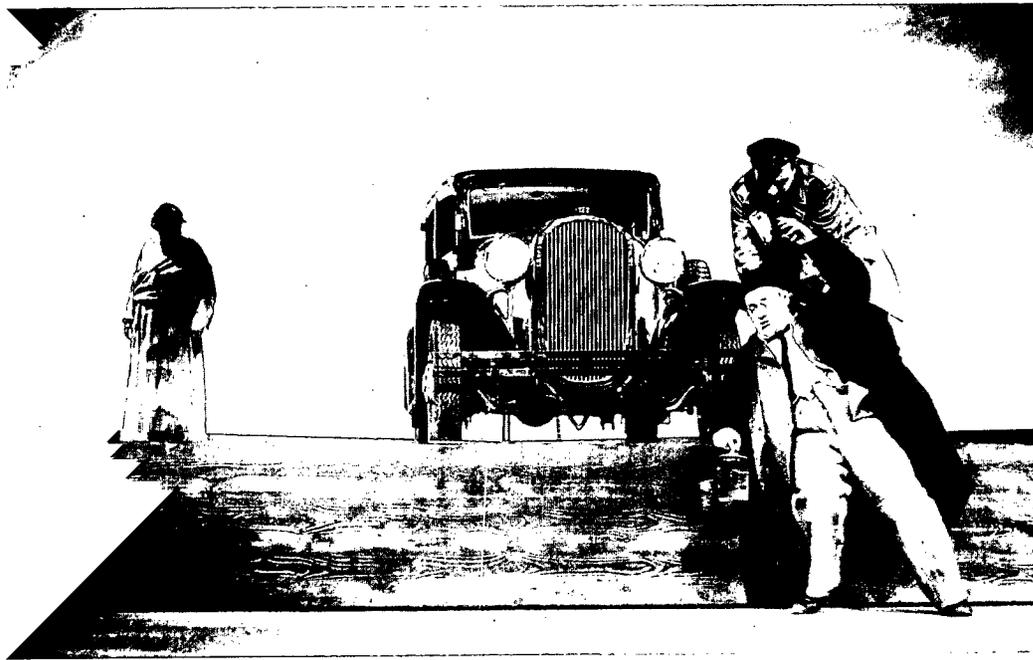
„O welch ein edler Geist ist hier zerstört“, Wildgruber ist ein moderner Schauspieler, der die Macht und Kraft von Zerstörungen vorführen kann. Wildgruber ist ein optimistischer Schauspieler, der vorführt, daß ihm Zerstörungen nichts anhaben können. Das Ergebnis solch paradoxer Spannungen ist der Clown. Ulrich Wildgruber ist der Clown als tragischer Held.

Mit Wildgruber kommt das Chaos auf die Bühne, hochneurotisch und wohlgenährt, sprudelnd und lärmend und doch hauchzart, er ist ein Elefant, dessen Porzellanladen die eigenen Gefühle sind.

Jetzt hat der gehemmte Kraftmensch am Hamburger Schauspielhaus eine Rolle an sich gerissen, die nach dem Chaos verlangt: Brechts Puntila, neben Nestroys Knieriem und Shakespeares Falstaff der größte Saukopf des Theaters. Jemand, der säuft, weil er sonst nicht ertragen kann, daß er als Gutsbesitzer ein Menschenschinder sein muß. Brecht wollte ihn durch den Suff entlarven; menschliches Rühren hat Puntila nur, wenn er sich um Kopf und Verstand gesoffen hat. Wildgruber adelt den Puntila durch den Rausch. Jemand, der eine Welt nur total betrunken erträgt, kann gar kein fühlloser Mensch sein. Puntila, das ist die Tragödie eines Clowns, der sich seine Späße nur im Rausch zutraut.

Das Stück („Herr Puntila und sein Knecht Matti“), das Brecht im finnischen Exil nach einer finnischen Vorlage schrieb, zum Beweis der These, daß sich Arm und Reich ebensowenig mischen lassen wie „das Wasser mit dem Öl“ (augenscheinlich hat Brecht nie Salat in einer deutschen Bahnhofswirtschaft gegessen), hat für seine Herr-Knecht-Thematik einen genialen Grundeinfall, der, wenn ich nicht irre, Chaplins Erfindung in den „Lichtern der Großstadt“ ist.

Ein finnischer Gutsbesitzer verbrüdet sich betrunken mit seinem Chauffeur, dem er das nüchtern um so herrischer heimzahlt. Brecht hat das zu Recht klassenkämpferisch begründet. Es geht auch ein paar Schuhnummern kleiner: wer wüßte nicht, zu welchen Verbrüderungs-sentimentalitäten Betriebsfeste oder Kneipenausflüge führen, die dem nüchternen Morgen und dem Kater nicht standhalten. Das wüßte auch Brecht,



Hamburger „Puntila“-Aufführung\*: Verbrüderung und Verlobung im Rausch

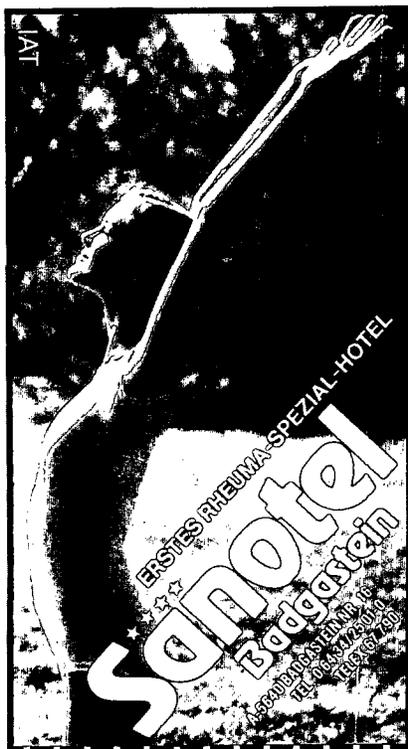
chen, tänzeln und blinzeln wie Ulrich Wildgruber. Er läßt sich gleichzeitig von Rollen so mit Haupt und (längst schütter gewordenem) Haar verschlingen, daß er sie nie wieder ausschwitzt, sosehr er auch auf der Bühne unter Wasserdampf steht.

Der Othello beispielsweise, den er mit abfärbender Haut zum folgenreichsten und fruchtbarsten Theaterskandal der siebziger Jahre machte – ein röhrender, gurgelnder, zu Tode Verletzter, der seine unendlich zarten Gefühle berserkerhaft austobt –, ist auch aus seiner Biographie nicht mehr wegzudenken. In Wildgruber fand Zadek die Leitfigur für sein richtungweisendes „Schmuttel“-Theater, so wie Peter Steins Schaubühnen-Ästhetizismus mit Bruno Ganz identifiziert wurde.

\* Mit Hildegard Wensch, Ulrich Wildgruber und Christian Redl.

Ritual von Wildgruber-Premieren gehörten. Da es auf der Bühne kein Schneckenhaus gibt, in das er sich hätte verkriechen können, reckte er sich den Buhs trotzig entgegen und warf den Kopf zur Seite, als hätte er eine Löwenmähne zu schütteln. Wildgruber, kein Zweifel, war das Ärgernis, das das neue deutsche Theater bereitete, für die einen ein Held, mit dem Autoren wie Bernhard und Regisseure wie Zadek und Peymann Neuland erobern konnten, für die andern eben der Buhmann aus Bochum.

Er habe „keine Sprechkultur“, sagte ein inzwischen verflüsselter Hamburger Kultursenator von ihm. Richtig, richtig. Wenn Schauspielerei Sprechkultur ist, wo Verse, Standbein, Spielbein, burgtheaterhaft wohltonend von der Bühne ins Parkett strömen („Sein oderr Nichtsein, das ist hier die Frage“), dann

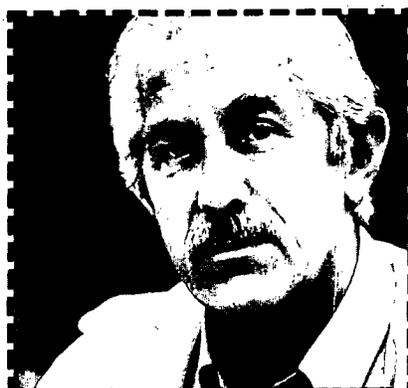


**Sanotel**  
Badgastein

ERSTES RHEUMA-SPEZIAL-HOTEL

COUPON: Bitte senden Sie mir das neue kostenlose Journal - Ein Plädoyer für eine neue Rheumabehandlung

Name \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort \_\_\_\_\_ S.1



## Heilpraktiker!

Er bietet Ihnen mehr als Selbständigkeit, gehobenes Ansehen und ein gutes Einkommen: Er fordert Sie ganz - im Dienste der Menschen.

Auf die Ausbildung kommt es an. Lassen Sie sich beraten!

An einem unserer vielen Lehrinstitute in Ihrer Nähe, in

### 18 Städten Deutschlands

Sie erhalten dort alles Fachwissen - in Theorie und Praxis.

Fordern Sie jetzt unverbindlich Informations-Material an.

**Heilpraktiker-Schule**  
des Verbandes Deutscher Heilpraktiker GmbH & Co. KG

**HPS** Industriestraße 1  
3050 Wunstorf/Han.  
Tel. (0 50 31) 40 31

und wenn sich sein Puntila nach einer durchzechten Nacht gleich viermal verlobt, so braucht er dazu kein „Kapitalist“, kein „Krautjunker“ zu sein. Mann allein genügt.

Wildgruber hat für die Rolle des tagelang in Kneipen verlorengelenden Guts Herrn zwei glänzende Grundvoraussetzungen. Einmal spielt er einen Trunkenbold, dessen Rausche zwar lärmend und ausdauernd sind, die aber Charme und Größe haben. Dieser Puntila, der alles und jeden unter den Tisch trinkt, wächst in seinen Rausch hinein, bläht sich zur Größe.

Wie Lears Majestät sich erst im Wahnsinn wirklich zeigt, so erscheint Puntilas Menschlichkeit erst im Schnaps. Wildgrubers Puntila wird als bramabasierender, mit Geld um sich schmeißender Trinker nicht nur geduldet, weil er ein mächtiger Herr in seiner Gegend ist, sondern er wird (auch vom Publikum) geliebt, weil seine lallende Schwere schwebende Leichtigkeit hat, weil sein stieres Auge elektrisiert, weil er mitreißt.

Die zweite Voraussetzung: Wildgrubers Puntila ist nüchtern ein eher verlegender (eben verkaterter) Menschen schinder. Er muß sich abwenden, zu Boden sehen, wenn er einsammelt, was er betrunken verschenkt hat. Das macht ihn nicht etwa edler, im Gegenteil. Aber es macht ihn verständlicher.

Mit anderen Worten: Dieser Puntila ist leicht, hellichtig, zart, wenn er schwer torkelt, und er ist unbeholfen, in sich zusammengesunken und schwer, wenn er bei klarem Verstand ist.

So ist auch sein Partner, der Chauffeur Matti (das ist immer die undankbarere, weil miesepetrigere Rolle des Spielverderbers und Rechthabers), hier besser dran als in anderen „Puntila/Matti“-Inszenierungen: Er darf sich mitreißen lassen von dem Schwung seines Herrn. Christian Redl, ein exzellenter, kraftvoller Schauspieler, ist in dieser Rolle, was man darin nur sein kann: ein lyrischer Prolet, einer, der Kraft hat und Resignation.

So wurde die Hamburger Premiere am Operettenhaus zum vielbejubelten Ereignis, mit der das Schauspielhaus so tat, als stecke es in keiner grauen Krise.

Dabei konnte man es auch an dieser Aufführung sehen: Rund um die beiden Protagonisten spielten Schauspieler, die Wanne-Eickel und nicht einmal Castrop-Rauxel waren. Und gerade diese Not geriet der Inszenierung Frank-Patrick Steckels zur Tugend. Die Inszenierung hatte den spröden, rührenden Charme von Volkstheater (und ein „Volksstück“ wollte Brecht ja geschrieben haben), wenn die beiden Hauptdarsteller die hölzerne Unbeholfenheit ihrer Mitspieler mit Schnaps und chaotischer Laune bei-seite kelgten.

Die Aufführung wirkte (wirksam unterstützt durch das einen Oldtimer bemühende Bühnenbild Susanne Raschigs) seltsam windschief, angenehm schlam-



Puntila-Darsteller Wildgruber Berserker der zarten Gefühle

pig, irgendwie improvisiert. Dadurch wurde Brecht, dessen Binsenwahrheiten sonst ästhetisch zelebriert werden wie ein Bühnenhochamt, zum Volkstheaterautor, der Slapstick-Rollen schreiben kann und dabei noch komisch recht behält - auch als Marxist.

## KUNSTMARKT

### Bitterer Stolz

Für 32 Millionen Mark plus Provision und Spesen kehrt das Evangeliar Heinrichs des Löwen heim.

Der Auktionator begann bei einer Million Pfund, zwei Minuten später war der Preis für das angebotene Objekt, das vielumraunte Evangeliar Heinrichs des Löwen, auf 7,4 Millionen gestiegen - ungefähr das Doppelte des bisherigen Versteigerungs-Weltrekords. Den Zuschlag erhielt, letzten Dienstag bei Sotheby in London, ein Gentleman in der dritten Reihe, Nicholas Poole-Wilson vom Antiquariat Quaritch am Ort.

Daß er nicht auf eigene Faust so halbsbrecherisch gesteigert hatte, war unverkennbar. Gleich neben dem Briten saß ein weißhaariger Herr, der schon einmal auf gleicher Szene spektakulär in Erscheinung getreten war. Der deutsche Alt-Bankier Hermann Josef Abs hatte 1978 als Drahtzieher im Vordergrund Teile der berühmten Kunstsammlung Hirsch für deutsche Museen gesichert. Nun ließ er zu seiner Rechten Poole-Wilson agieren, während links der New Yorker Händler Hans Peter Kraus auffallend stillhielt. Am Ende gehörte, teuer erkaufte, das Evangeliar dem Land Niedersachsen zusammen mit mehreren deutschen Partnern. Zu teuer?

Drei Bieter hatten sich gemeldet. Wolfgang Goerigk, Chef des Hamburger Auktionshauses Döring, ging zunächst